

„Keine Ängste erzeugen, aber ihnen begegnen“

BILDUNG Lehrer im Harlingerland erklären, wie sie im Schulalltag mit dem Thema Krieg in der Ukraine umgehen

VON KIM-CHRISTIN HIBBELER

WITTMUND/ESENS/FRIEDEBURG –

Die Nachrichten im Autoradio, Sondersendungen im Fernsehen oder Meldungen im Internet: Seit Russlands Angriff auf die Ukraine gibt es fast minütlich Nachrichten über die Entwicklungen dort. Das bekommen auch Kinder mit. Deswegen bemühen sich die Lehrerinnen und Lehrer der Region, sensibel mit dem Thema umzugehen und ihren Schülern so gut es geht, Ängste zu nehmen.

In der Schule Altes Amt in Friedeburg ist der Krieg in der Ukraine gerade ein unausweichliches Thema. „Vergangene Woche Freitag haben wir in der ganzen Schule eine Gedenkminute abgehalten“, erklärt Schulleiter Stefan Willms. Die verbleibende Zeit bis zur Pause sollten die Klassenlehrer nutzen, um mit ihren Schülern eventuelle Fragen zu klären oder über Ängste und Sorgen zu sprechen. „Das wurde auch sehr gut angekommen“, resümiert Schulleiter Willms. Eine strikte Vorgehensweise, wie über den Krieg gesprochen werden soll, gebe es aber nicht.

Gemeinsam für Frieden

„Das ist nicht die erste Krise, mit der wir als Lehrer umgehen müssen. Da handelt man ein bisschen aus der Erfahrung heraus“, erklärt Willms. Ähnlich



„Mit Gesprächen und viel Offenheit gegenüber dem Thema versuchen Lehrer im Harlingerland, den Sorgen ihrer Schüler zu begegnen.“

DPA-BILD: SVEN HOPPE

sei es, wenn Elternteile von Schülern versterben oder es Erkrankungen in der Familie gebe. Treten dabei Unsicherheiten auf, könnten sich die Lehrer aber auch an die Schulsozialarbeiter wenden, die dann bei den Gesprächen mit den Schülern unterstützen, erklärt Stefan Willms.

Um gemeinsam ein Zeichen für den Frieden zu setzen, haben alle Schüler ein Plakat unterschrieben, auf dem das Wort „Peace“ (Friede) in blau

und gelb geschrieben ist. „Außerdem hat eine ehemalige Schülerin eine Spenden-Aktion gestartet. Die läuft sehr gut. Viele Eltern sammeln sogar in ihrem Bekanntenkreis. Am kommenden Freitag werden die Spenden hier an der Schule abgeholt“, sagt der Schulleiter.

Sorgen nehmen

In der Finkenburg-Grundschule in Wittmund würden die Lehrer nach dem Leitsatz

„Keine Ängste erzeugen, aber ihnen begegnen“ handeln, erklärt Schulleiter Sebastian Schneemelcher.

„Das heißt, dass alle Lehrer an der Schule dem Thema offen gegenüber sind, wenn es Fragen gibt. Aber wir sind da sehr vorsichtig, weil wir auch Schüler mit Kriegserfahrungen haben“, sagt der Schulleiter. Bei den aus Syrien oder Afghanistan stammenden Kindern wolle man nichts „triggern“, sagt er. Doch das Thema sei auch bei

ihm an der Grundschule gerade sehr präsent. „Die Schüler bekommen viel mit gerade aus den Nachrichten oder wenn sie Gespräche mit Erwachsenen hören. Das kreierte natürlich Ängste“, sagt er. Mit der Hoffnung auf ein Ende des Konflikts und der Solidarität, die sich aktuell zeigt, würden sie versuchen, den Kindern ihre Sorgen zu nehmen. Des Weiteren bereiten sich die Lehrer schon jetzt darauf vor, Kinder aus der Ukraine zu integrieren,

die bald hier zur Schule gehen sollen. „Wir sind uns sehr sicher, dass hier zeitnah einige Kinder ankommen werden und darauf sind wir dann vorbereitet“, sagt Schneemelcher. Schon jetzt werde aus dem Fundus an Lernmaterialien einiges für sie zusammengestellt.

Keine Lösungen

Anja Renken-Abken, Schulleiterin des Niedersächsischen Internatsgymnasiums in Esens (NIGE) bemerkt auch bei ihren Schülern eine Sorge und Angst, wenn es um das Thema Krieg in Europa geht. „Wir haben schon in der vergangenen Woche angefangen, ein paar Materialien zusammenzustellen, damit die Kollegen bei Bedarf darauf zurückgreifen können“, sagt sie. Eine Herausforderung dabei sei die große Altersspanne an der Schule.

„Wir haben hier die Jahrgänge fünf bis 13. Deswegen haben wir von einer großen Veranstaltung erst mal abgesehen.“ Das Thema würde dem Alter entsprechen unterschiedlich behandelt. „In der Oberstufe wird es auch in den Politikkursen besprochen. Aber wir können ja leider auch wenig Lösungsmöglichkeiten mit an die Hand geben“, erklärt die Schulleiterin. Sie ist sich aber sicher, dass das Thema in nächster Zeit noch intensiver behandelt werden muss.